Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 44

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werkstätten und Laboratorien besaß, so war es, wenn irgend jemals der Fall, auch hier die Hülfsmittel der Eidgenossenschaft in Anspruch zu nehmen und derselben auf diesem Gebiet so viel wie möglich zu überbinden, und man hat sich gut dabei befunden. Aehnliche Gründe, wenn auch weit weniger entscheidende, empfehlen es, auch die Instruktion der Kavallerie und der Scharfschützen der Eidgenossenschaft zu überlassen.

Was aber die Infanterie betrifft, so verhält sich die Sache ganz anders. Die nämlichen Gründe, welche zu Gunsten der Centralisation der andern Waffen sprechen, müssen hier die größtmögliche Decentralisation wünschbar machen. Es gibt nämlich viel zu viel Infanterie für eine einzige Verwaltung und ein einziges Instruktionskorps, wogegen jeder Kanton Truppen genug dieser Waffe, der zahlreichsten und wohlfeilsten besitzt, um derselben die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken, und deren militärische Instruktion bequem und ökonomisch im Bereiche seiner Einwohner vornehmen lassen zu können.

Ausland.

London. Der alljährlich veröffentlichte Bericht über den Gesundheitszustand der Armee (Army Medical Departement Report for 1867) enthält gegen das vorige Berichtsjahr (1866) keine besonders auffallenden Veränderungen und läßt deshalb 1867 überhaupt als ein Durchschnittsjahr erscheinen. Gegen 1866 war die Zahl der Todesfälle 2,28 p. 1000 höher, während die Ziffer der als dienstuntauglich Entlassenen 4,8 p. 1000 niedriger angesetzt ist. Beide Zahlen bewegten sich unter der Durchschnittshöhe der letzten 7 Jahre und bezüglich der Entlassenen zumal betrug die Verminderung 5 p. 1000. Nur von Jamaica aus wurde über ausnehmend große Sterblichkeit berichtet und 71,07 p. 1000 Mann wurden dort vom gelben Fieber weggerafft. Die Garnison zählte 788 Köpfe, davon wurden 90 Mann von der Krankheit befallen und 38 erlagen derselben. Auf Mauritius kam die Zahl der Lazarethfälle auf 2233 p. 1000 Köpfe zu stehen und unter einer Besatzung von 1294 Mann gestaltete sich das Verhältniß der Sterblichkeit wie 40,95 p. 1000. Fieber waren auch hier die Hauptursache. Von 39 Todesfällen kommen 27 auf Rechnung verschiedener Fieber und 12 erklären sich durch Diarrhöe. In Indien kamen durchschnittlich auf 1000 Mann 1379 Lazarethfälle, während auf die gleiche Anzahl 28,86 Todesfälle berechnet wurden. Im Einzelnen bewegte sich Bengalen etwas über, Bombay und Madras unter der Durchschnittszahl. In Malta stellten sich die Lazarethkrankheitsfälle wie 863 und die Todesfälle wie 24,19 zu 1000, während im Ver. Königreiche auf 1000 Mann zwar auch 870 Lazarethfälle kamen, allein nur 9,40 erlagen. Die niedrigste Zahl der Todesfälle hat Neuseeland (4,53 p. 1000) aufzuweisen, dazu 558 Lazarethfälle. St. Helena figurirt daneben mit 5,24 : 1000 an Todesfällen und 612 Lazarethfällen. Die niedrigste Zahl in letzterer Hinsicht reicht Neufundland ein, wo dagegen die Zahl der Todesfälle 17,85 : 1000, oder mehr als das Doppelte des Jahres 1866 betrug.

Was die Krankheiten anbetrifft, welche ihren Grund in geschlechtlicher Unsittlichkeit haben, so hat man dieselben früher schon die Geißel der Armee genannt, und nach dem vorliegenden Berichte nimmt dieses Uebel viel mehr zu als ab. Im Ver. Königreich betrug die „Zunahme" der Fälle 33 p. 1000 Mann. In Gibraltar war der Zuwachs ebenfalls beträchtlich. Auf Barbados wurde ein Zuwachs von 32 Fällen p. 1000 Köpfe gebucht. In Neuseeland betrug die Zahl der Fälle das Doppelte der Durchschnittszahl. In Japan stellte sich das Verhältniß auf 797 Fälle p. 1000 Köpfe und in Bombay zählte man 732 Fälle zu der gleichen Anzahl. Neva Scotia, New-Brunswick, Honduras und Australien haben alle einen Zuwachs in ihren Listen unter dieser Rubrik, und in fast sämmtlichen Colonien sind es gerade die Krankheiten der syphilitischen Gruppe, welche besonders um sich gegriffen haben. Malta, Jamaica, China, Bengalen und Madras führen eine Veringerung unter der gleichen Ueberschrift auf, doch ist dieselbe nicht hinreichend, die Zunahme auf anderen Stationen aufzuwiegen.

Im Anhang des Berichtes folgen eine Reihe interessante Beiträge, darunter eine Arbeit vom General-Inspector Dr. Currie über die medicinische Geschichte des abyssinischen Feldzuges, eine andere vom General-Inspector Beaton über die Lazarethpflege in Indien, sowie manches Andere in das Militär-Medicinalwesen Einschlagende.

Verschiedenes.

(Das zu Athembringen der Pferde bei der östreichischen Reiterei.) Die Pferde der Reiterei müssen große Strecken in einem raschen Tempo zurücklegen und dann noch einen kräftigen Angriff ausführen. Hierzu bedürfen sie eines guten Athems, den weder die gewöhnliche Uebung auf der Reitbahn, noch das Exerzieren geben kann. Er muß vielmehr durch eine eigene Uebung gewonnen werden. Zu dem Ende wird bei der östreichischen Reiterei folgendermaßen verfahren: man steckt ein großes Viereck mit abgerundeten Ecken aus, auf welchem Abstände von 250 und 450 Schritt bezeichnet sind. Ein Halbzug reitet auf diesem Viereck, in Abständen von 6—10 Schritt an den ersten Tagen 15, später allmählig 25—30 Minuten im Trab, so daß je 250 Schritt in der Minute im Trab zurückgelegt werden. Wer nicht nachkommt, darf nicht in eine schnellere Gangart übergehen, sondern muß seinen Abstand durch Reiten quer über die Bahn wieder gewinnen. Später wird die gleiche Uebung im Galopp durchgemacht, Anfangs 1000 Schritt lang, später bis 3000. Immer in der Mitte der Uebung wird auf die andere Hand übergegangen. Zuerst müssen die Pferde 450 Schritt in der Minute in ruhigem Tempo gehen; dann reiten Gruppen von 5—6 Mann in Abständen von 20—30 Schritt. Erst wenn alle Pferde ruhig sind, wird zum Frontmarsch im Ganzen übergegangen. Im Winter bei scharfer Kälte wird kein Galopp geritten. Eine so eingeschulte Abtheilung kann, ohne Unordnungen hervorzurufen, vor einem Angriff 1000 Schritt im Galopp zurücklegen. Das sogenannte Englischreiten ist für große Entfernungen eine Erleichterung für Mann und Pferd.

(Ueber Feldtelegraphen.) Man wird künftig von den Feldtelegraphen einen ausgebreiteteren Gebrauch machen als bisher, sowohl für getrennte Kolonnen, als auf dem Schlachtfeld. Die Organisation für den Feldtelegraphen muß eine rein militärische sein. Die Kosten für die Einübung des Personals im Frieden und Anschaffung von einigem Material sind gering. Eine solche Vorbereitung ist aber nöthig, um im Feld sofort arbeiten zu können. Was Lufttelegraphen betrifft, so wird das Festhalten des Ballons besonders bei starkem Wind stets schwierig sein. Zu empfehlen sind: hängende Telegraphen zur Verbindung der einzelnen Korps mit dem Hauptquartier und dem Vaterland; liegende zur Verbindung der Korps unter sich, Ballons mit Telegraphen zu Rekognoscirungen, optische und Gehörtelegraphen auf dem Schlachtfeld, wenn der Ordonnanzdienst zu mühsam ist. In neuester Zeit hat man in England und Oestreich magneto-elektrische Apparate angeschafft.

(Der Revolver.) Die letzten Feldzüge haben gezeigt, daß die Infanterieoffiziere einer besseren Waffe als ihres Säbels, nämlich eines Revolvers bedürfen, der aber einfach sein muß. Die Amerikaner haben dreierlei Arten von Smither Wetson: von 5 mm. Kaliber und 7 cm. Länge, von 7 mm. Kaliber und 9 cm. Länge und von 15 cm. Länge, sämmtlich zu 7 Schuß. Sie sind auf 200 m. sehr gut und noch gefährlich auf 400 m. Die Waffe ist gezogen, der Mechanismus sehr einfach, der Revolver wohlfeil. Der Coltische Revolver ist nicht weniger vortheilhaft. Wir hätten die Einführung des Revolvers zur Bewaffnung der Offiziere mit größerm Vergnügen als die neue Säbelordnung begrüßt.

Neue Fechtschule!

Die Fechtkunst auf Hieb. Eine Skizze mit 38 Figuren von Lg. Hornstein, Stabs-Secretär am k. bayer. Hofe. Quer-Folio. 3 fl. 30 kr.

Der Verfasser dieses schön ausgestatteten Werkes ist der älteste Schüler des berühmten Fechtlehrers *Wilhelm Schulze*, dessen System von sämmtlichen Offiziercorps der bayerischen Armee adoptirt wurde.

Zu beziehen von sämmtlichen Buchhandlungen, durch **Jos. Ant. Finsterlin**, München.